Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hebel-Illustratoren

Dieffenbacher, Julius

Freiburg i.Br., 1910

I. Hebel-Porträtisten: Landolin Ohnmacht, Feodor Iwanowitsch und R.J. Aloys Agricola

urn:nbn:de:bsz:31-323007

Visual Library

mir nicht mehr Zeit zur Ausarbeitung zur Verfügung stand. Wer schon einmal auf einem ähnlichen Gebiete wie auf dem vorliegenden gearbeitet hat, weiß, mit welchen Schwierigkeiten allein das Sammeln des Materials verbunden ist, das in den verschiedensten Galerien, Privat-Sammlungen und Kupferstich-Kabinetten zerstreut ist. Ich bin mir deshalb wohl bewußt, daß die vorliegende Arbeit nur ein unvollkommenes Bild von der Tätigkeit der Hebel-Illustratoren geben kann; und nur langjährige eingehende Forschungen könnten hier Erschöpfendes liefern. Wenn ich trotzdem die folgenden Blätter als bescheidene Jubiläumsgabe veröffentliche, so geschieht dies, weil ich der Überzeugung bin, daß immerhin einige interessante Resultate zu Tage getreten sind. Der Lebenslauf unserer Hebel-Illustratoren und ihre Tätigkeit geben mancherlei Aufschlüsse über die allgemeine Entwicklung der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts. Jedenfalls läßt sich eines feststellen, daß Hebel in vielerlei Hinsicht viel bedeutender, als dies bisher bekannt war, auf die Entfaltung der Genremalerei eingewirkt hat. Doch darüber soll bei den einzelnen Künstlern selbst eingehender gesprochen werden. Sollten durch die folgenden Ausführungen andere zu eingehenderen Studien über dieses Thema veranlaßt werden, so wäre das der schönste Lohn, den mir meine Arbeit bringen könnte. All denen aber, die mich durch ihre Mitteilungen unterstützt haben, sei an dieser Stelle mein wärmster Dank ausgesprochen [1]).



Abb. 2. Feodor Iwanowitsch: J. P. Hebel.
Nach einer Kreidezeichnung im Besitze des Herrn Hauptmann a. D. Holtz in Baden-Baden.

I. Hebel-Porträtisten: Landolin Ohnmacht, Feodor Iwanowitsch und R. J. Aloys Agricola.

Bei der großen Verbreitung und den zahlreichen Neuauflagen, die sowohl die „Allemannischen Gedichte" als auch der „Rheinländische Hausfreund" erlebt haben, ist es natürlich, daß viele Künstler bestrebt waren, Hebels Bildnis der Nachwelt zu überliefern. Die Hebelporträts lassen die künstlerischen Richtungen erkennen, von denen die erste Zeit des 19. Jahrhunderts erfüllt war. Den Klassizismus unter den Hebel-Porträtisten vertritt der aus einem Schwarzwalddorfe in der Nähe von Rottweil als Sohn eines kleinen Bauern geborene Landolin Ohnmacht, dessen Hebel-Alabaster-Medaillon sich im Besitz der Frau Kreisschulrat Engler in Freiburg [2]) befindet. Das Hebelbildnis zeigt ganz die Auffassung, wie Canova und andere Klassizisten jener Tage berühmte Persönlichkeiten wiederzugeben pflegten. Der Künstler war zwei Jahre lang in Italien gewesen und hatte besonders zu jenem Meister nähere Beziehungen. In allen seinen Werken, die in der Hauptsache in Straßburg entstanden sind, wo er sich 1797 niedergelassen hatte, zeigt sich die starke Anlehnung an die Antike. Ohnmacht war ein liebenswürdiger Mensch von gewinnendem Wesen. In seiner Jugend stand er in innigem Verkehr mit Lavater, der eine sehr hohe Auffassung von ihm hatte und ihm eine besondere Schrift widmete.

Der große Züricher Physiognomiker schrieb von ihm: „er sei ein Mann, aus dessen Blick von der ewigen Welt, was milde und groß, schimmere". Diese Charakteristik paßt auch auf Hebel; und wir verstehen, daß sie sich zu einander hingezogen fühlten. Im Hause des gemeinsamen Freundes Haufe zu Straßburg begegneten sie sich häufig. Trotz der innigen Geistesverwandtschaft tritt in diesem Hebel-Medaillon das spezifisch Alemannische im Wesen des Dichters zurück, da durch die im



Abb. 3. Karl Joseph Aloys Agricola: Hebel und Elisabeth Baufflicher.
„Stell die nit so närsch, du Dingli! 's meint no, me wüß nit."
Nach einer Lithographie im Besitze des Großh. Kupferstichkabinetts zu Karlsruhe

Geiste des Klassizismus durchgeführte Haltung dem Ganzen etwas Gezwungenes und Feierliches auferlegt wird Das allgemeine Urteil, das man über Ohnmacht gefällt hat, daß er „in seinen Porträts den Härten der Physiognomie aus dem Wege gegangen sei", trifft auch für das Hebelbildnis zu, das stark idealisiert ist.

Dasjenige Hebelporträt, das der Eigenart des Dichters viel mehr gerecht wird und als das beste anzusprechen ist, rührt von einem Künstler her, der zwar nicht der badischen Heimat entstammt, aber zu dem Freundeskreise des Dichters in Beziehung stand, von dem Karlsruher Maler Feodor Iwanowitsch[3]. Das Bild — eine Kreidezeichnung — befindet sich heute im Besitz des Herrn Hauptmann a. D. Holtz zu Baden-Baden, eines Enkels des Oberbaudirektors Fr. Weinbrenner, der mit Hebel innig befreundet war. Dem Künstler hatte Weinbrenner mancherlei Freundschaftsdienste erwiesen und aus Dankbarkeit erhielt er von ihm die schöne Zeichnung des gemeinsamen Freundes. Iwanowitsch gehört zu den interessantesten Persönlichkeiten, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Karlsruhe lebten. Ein eigenartiges Schicksal hat den Ausländer nach der badischen Hauptstadt verschlagen. Von Geburt war er Kalmücke. Als Knabe von fünf Jahren war er im fernen Asien, an der russisch-chinesischen Grenze von russischen Soldaten aufgegriffen worden, die ihn in Petersburg der Kaiserin Katharina übergaben. Diese schenkte den begabten Jungen der Erbprinzessin

Amalie von Baden. Somit kam Iwanowitsch nach Karlsruhe. Seine Erziehung erhielt er in Karlsruhe und im Philanthropinum zu Marschlins in Graubünden. Seine künstlerische Ausbildung vollzog sich unter der Leitung des Galeriedirektors Th. J. Becker zu Karlsruhe, der ein vortrefflicher Zeichner und ausgezeichneter Landschafter war und sich seinerzeit in Rom an Raphael Mengs angeschlossen hatte, also zu den Klassizisten zu rechnen ist. Sieben Jahre weilte dann Iwanowitsch in Rom. Nach größeren Reisen durch Italien und Griechenland kehrte er nach Karlsruhe zurück, wo ihn Karl Friedrich zum Hofmaler ernannte. Am 27. Januar 1832 ist der Künstler zu Karlsruhe gestorben. Wenn man nun ja auch sagen muß, daß sein künstlerisches Schaffen keine große Originalität aufweist, wofür besonders seine im Kupferstich-Kabinett zu Karlsruhe befindlichen, zahlreichen Handzeichnungen religiösen, klassischen und allegorischen Inhalts Zeugnis ablegen, so hat er doch mit Hebels Porträt einen großen Wurf getan.

Gerade um die Wende des 19. Jahrhunderts war in der Porträtmalerei eine Wendung zum Natürlichen eingetreten. Man braucht hierbei nur an den großen Porträtmaler Anton Graff (1736—1813) zu erinnern. Dieser Umschwung vollzog sich unter dem Einfluß der Schweizer und vor allem unter dem Rousseaus. „Der Schweizer", sagt Cornelius Gurlitt darüber: „stand der Wiege der Menschheit, der goldenen Zeit der Unverderbtheit näher, er sah auch tiefer in die Augen der Menschen, verstand sie besser. Nicht mehr wollten die Reichen, selbst nicht die Fürsten, sich in der Perücke, im Staatsgewand vor dem prachtvoll gebauschten Sammetvorhang sehen, sondern so, wie sie waren, im Hausrock, im natürlichen Haar, über den Stuhl gelehnt, den Beschauer wie im Gespräch anschauend, statt wie früher vor ihm in Parade gestellt." Diesen Anschauungen folgte auch Iwanowitsch, und mit glücklicher Hand hat er den volkstümlichen Dichter in schlichter Natürlichkeit und Urwüchsigkeit wiedergegeben.

Das gleiche gilt von dem Künstler, der das auf Seite 3 abgebildete Bildnis Hebels und der Elisabeth Baustlicher geschaffen hat. Es ist dies Karl Joseph Aloys Agricola[4], der zu Säckingen am 18. Oktober 1779 als Sohn eines fürstlichen Hofrats das Licht der Welt erblickte. Seine künstlerische Ausbildung hat er in Karlsruhe und später hauptsächlich in Wien erlangt, wohin er bereits 1798 übersiedelte, um Füegers Schüler zu werden. Agricola hat seinen Ruf hauptsächlich als Miniaturmaler, Kupferstecher und Steinzeichner erworben; besonders seine liebevoll behandelten Miniaturbilder, zum Teil in Wasserfarben, zum Teil in Öl ausgeführt, haben ihm einen großen Ruf eingetragen und ihm eine glänzende Lebensstellung verschafft. Manche seiner Werke stehen noch ganz unter dem Charakter der Kunst des ausgehenden 18. Jahrhunderts mit ihrer Vorliebe für Weichlichkeit und Süßlichkeit. Er liebt Darstellungen mit Amoretten, Genien und kann sich nur selten zu größeren Vorwürfen aufraffen. In der Akademie zu Wien befindet sich ein interessantes Gemälde von ihm, das Amor und Psyche darstellt.

Seinerzeit sehr berühmt war ein Miniaturporträt des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes Napoleons I. Der Stich, 14 mm hoch und 11 mm breit, war so klein, daß man ihn in Ringe, Knöpfe und Busennadeln fassen konnte, dabei aber so meisterhaft gestochen, daß er eine große Verbreitung fand. Es ist wohl der kleinste Stich, der je ausgeführt wurde. Besonders gern hat der Künstler schöne Frauen gemalt. Auch dem Hebelbilde, das vielfach unter dem Namen „Hebel und Vreneli" bekannt ist, sieht man die virtuosenhafte Behandlung der Frauenschönheit wohl an, und man kann sich gut vorstellen, wie der Künstler berühmte Wiener Schönheiten, wie die Schauspielerin Maria Amalie Hoch und Maria Preindl dargestellt haben mag. Die berühmte Tänzerin Fanny Elßler hat er als Schweizer Milchmädchen gemalt. Auch die Schauspielerin Betty Roose wurde von ihm verewigt. Unsere Lithographie, die Hebel und Elisabeth Baustlicher als Wiese, ein Gebetbuch in den Händen, darstellt, ist insofern ein sehr glückliches Werk, als des Dichters tiefer Humor und wohltuende Schalkhaftigkeit im Gesichtsausdruck wie in der Geste vortrefflich zum Ausdruck kommen. Als Unterschrift finden sich die Worte aus der „Wiese":



Hans und Verene.
Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?

Abb. 4. Sophie Reinhard: Radierung im Großh. Kupferstichkabinett zu Karlsruhe.

„Stell di nit so närsch, du Dingli! 's meint no, me wüßt nit,
Aß de versproche bisch und aß der enander scho bistellt hen?“

Ganz glücklich hat der Künstler die beiden als Brustbild gefaßten Gestalten in die Landschaft gestellt. Im Hintergrund erblickt man ein Kirchlein, das wohl das von Hausen sein soll. Es gibt von unserer Lithographie mehrere Drucke. Unter den älteren liest man links: „nach der Natur gemalt und auf Stein gez. v. C. Agricola“, rechts: „Lith. v. Mansfeld & Co.“; eine Kopie hiervon nennt die Namen der Dargestellten nicht, links steht nur: „gemalt von Agricola“, rechts: „gez. v. T. Hurter.“ Diese Kopie ist in Karlsruhe erschienen, ein schönes Exemplar befindet sich im Großh. Kupferstich-Kabinett. Auch die Städt. Kupferstichsammlung in Freiburg besitzt einen Stich, der wie der vorige bei J. Velten in Karlsruhe veröffentlicht, aber von S. Maier lithographiert ist. Die Häufigkeit der Blätter beweist die Beliebtheit, die diese Darstellung des reizenden Abschnittes aus der „Wiese“ gefunden hat.

Von Agricola rührt auch ein nach der Natur gezeichnetes Porträt Hebels her. Der Stich selbst ist sehr selten; eine von Nehrlich darnach angefertigte Lithographie findet sich häufig den älteren Hebel-Ausgaben beigegeben [5]). Eines der ältesten Porträts Hebels, das ihn in jüngeren Jahren darstellt, ist von dem Göttinger Kupferstecher Riepenhausen gestochen.

II. Im Zeitalter des ausklingenden Klassizismus und der Romantik.

1. Die ersten Anfänge der Bauernmalerei. Die Karlsruher Künstlerin Sophie Reinhard (1778—1843).

Die Reihe der Hebel-Illustratoren, die Anspruch auf künstlerische Bedeutung erheben können, eröffnet eine badische Künstlerin, Sophie Reinhard. In Folioformat hat sie 12 Blätter zu „Hebels Alemannischen Gedichten“ radiert [6]). Das Jahr, in dem diese Radierungen erschienen sind, läßt sich leider nicht feststellen, da diese



Der Carfunkel
[illegible]

Abb. 5. Sophie Reinhard: Radierung im Großh. Kupferstichkabinett zu Karlsruhe.